

AUS AKTUELLEM ANLASS:

Lebensraum Schule - Gedanken zu österreichischen Bildungseinrichtungen

Im "Bildungsserver" des Bundesministeriums für BWK (www.bmbwk.gv.at) ist zu lesen, dass die Zukunft der Österreicher begleitet sein soll vom "Lebenslangem Lernen" und vom Erlernen mindestens zweier Fremdsprachen.

Scheinbar gut motiviert durch die OECD/PISA-Studie 2000, kann man sich die Ziele gar nicht hoch genug stecken. Doch aufmerksames Lesen des „Programm for International Student Assesment“, stimmt nachdenklich.

Spätestens im Abschnitt 2 (1 OECD/PISA 2000 Zusammenfassung zentraler Befunde, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, 2001, S. 17) sollten die Sirenen laut aufheulen, wenn aufgezeigt wird (s. Abb. 1), dass in Österreich 42%! der SchülerInnen nicht zum Vergnügen lesen.

Dass Österreich damit an vorletzter Stelle aller OECD-Staaten rangiert sei nur nebenbei erwähnt. Im Abschnitt 3 erhält man Aufschluss darüber, dass in unserem bildungspolitisch scheinbar "sorgenfreiem" Land 16% der 15-jährigen SchülerInnen im Bereich Mathematik nur über Kompetenzstufe I (= Grundschulniveau) verfügen. Auch im naturwissenschaftlichen Bereich schaffen 15% der getesteten 15-jährigen nicht den Sprung über das Grundschulniveau.

Damit liegt Österreich knapp über dem OECD-Durchschnitt in dem allerdings auch Länder wie Brasilien, Russland und Spanien eingerechnet sind (s. Abb. 2). Von "weltmeisterlichen" Ländern wie Finnland, Kanada oder Australien ist Österreich meilenweit entfernt.

Österreich ein nur durchschnittliches Bildungsland

Damit scheint man sich im Alpenland schon zufrieden zu geben. Angesichts der Tatsache, dass Länder die noch hinter Österreich rangieren, nahezu einen Wettkampf heraufbeschwören und bei den nächsten Durchgängen PISA 2003 und 2006

auf jedem Fall vor Österreich liegen wollen, wird man sich in Österreich wahrscheinlich mit hinteren Plätzen begnügen müssen.

Doch Vorsicht! Ein Stillstand in der bildungspolitischen Entwicklung käme einem Börsenkrach nahe, da zunehmende Ökonomisierung und die weltanschauliche Pluralisierung der Gesellschaft verstärkt in die Schulstrukturen eindringen und die transnationale Wirtschaft (Banken, Versicherungen, High-tech Konzerne) immer weniger Lehrstellen (i.ü. auch Arbeitsplätze) zur Verfügung stellen!

"Wir alle, die ganze Menschheit, hat den unermesslichen Nutzen von guten Schulen, und wir alle sind schuldig, mit Gut und Kraft dazu beizutragen, dass solche Schulen sind und werden."

(Adalbert Stifter)

Wie am 17.09.2003 im „Der Standard“ veröffentlicht wurde, haben nach der aktuellen OECD Studie „Bildung auf einen Blick“ in Österreich 2001, 13,1% der 15- bis 19-jährigen männlichen Jugendlichen keine Schule oder Universität besucht oder gearbeitet.

Noch schlechter als in Österreich sieht es in diesem Zusammenhang nur in Italien, Mexiko, Tschechien und der Slowakei aus. Schlecht sieht es im internationalen Vergleich besonders im Bereich der Hochschulen aus. Hier nimmt Österreich nur Platz 25 von 30 ein. Nur in Portugal,

der Slowakischen Republik, Italien, Tschechien und der Türkei ist der Prozentsatz an Universitäts- und Fachhochschulabsolventen noch geringer. Auch das traditionelle Dual-Bildungssystem der Berufsschulen kommt in Schieflage. Die Vielfalt der unterschiedlichen Angebote scheint den Idealvorstellungen einer globalisierten Welt weichen zu müssen.

Zwar scheinen die Schulen durch die zugesprochene Autonomie kreative Möglichkeiten entfalten zu können, doch durch den neu entbrannten Wettbewerb zwischen den einzelnen Standorten (Wirtschaftsstandorten) werden sich die einzelnen Schulen zu Zentren zusammenschließen und sich auf Kosten der Vielfalt, standortbedingt den Branchen anpassen. Jene Schulen die durch das Fehlen entsprechender Infrastruktur "abgeschnitten" sind, werden mangels Interesse der Wirtschaft, weiterhin nur durchschnittliche Möglichkeiten haben und nur durchschnittlich "ausgebildete" SchülerInnen hervorbringen können.

Der Vergleich mit dem Weltmeister Finnland

Neidvoll studieren neuerdings viele dem Bildungswesen Zugesandene, die Schulstrukturen der PISA-Weltmeister. Ein Blick nach Finnland lohnt. So fällt auf, dass die Finnen über sieben Prozent des Bruttosozialprodukts für Bildung und Wissenschaft aufbringen. Dadurch lassen sich viele Wünsche der Pädagogen, Wissenschaftler und Architekten auch wirklich realisieren. Österreich wiederum konzentriert sich lieber auf das Sparen im Bildungswesen. So wurden nur in Ungarn, Großbritannien und Tschechien die Ausgaben stärker gekürzt als hierzulande. Auch sind die Anfangsgehälter der Lehrer in Österreich unterdurchschnittlich. Besucher



Josef Bernhofer
Wohnungreferent

ZUR BILDUNGSPOLITIK

Finnischer Schulen berichten von ausgesprochen freundlicher Atmosphäre, innovativen Einrichtungen und einem vorbildlichen Bibliothekswesen.

Darüber hinaus gibt es in Finnland kaum Klassen mit einer Schülerzahl von mehr als 20 (in Österreich sind in den Allgemeinbildenden Höheren und Berufsbildenden Schulen bis zu 36 SchülerInnen keine Seltenheit).

Schule als Lebensraum - Pädagogische Architektur

Studien beweisen, dass die Schulumgebung einen direkten Einfluss auf das Lernverhalten im Ausmaß von über 10% hat. Man überlege sich in diesem Zusammenhang, welchen Ort ein Student wählt, um für eine wichtige Prüfung zu lernen. Wohl einen an dem er sich gut fühlt und nicht durch äußere Umstände abgelenkt wird. Nicht umsonst gehen viele Betriebe dahin, dass Wohlbefinden ihrer Mitarbeiter durch ein entsprechend gestaltetes Umfeld und Ambiente zu steigern.

Sie haben erkannt, dass so ein effektiveres Arbeiten und Lernen möglich ist. Besorgniserregend

hierbei ist das Ergebnis der in Österreich durchgeführten Studie PISA Plus 2000 (2 G. Haider und B. Lang: PISA Plus 2000, Nationaler Bericht, S. 177-249, Qualität in Schulen, Innsbruck, Studien Verlag, 2001). Ziemlich negativ schnitt dabei die Bewertung der Schulen (Modernität und Zweckmäßigkeit) ab. In der Gesamtbeurteilung geben nur 57% der SchülerInnen an, mit ihrer Schule bzw. dem Leben an der Schule zufrieden oder sehr zufrieden zu sein, 13% stufen sie sogar als unzufrieden oder sehr unzufrieden ein.

Des Weiteren können durch das Fehlen von Ganztageseinrichtungen an vielen Schulen, SchülerInnen meist nicht gezielt genug gefördert werden. Durch Nachmittagsbetreuung z.B. Durchführen von Projekten, Wiederholen des Lernstoffes, durch Ausübung von Sport oder Hobbys könnten speziell SchülerInnen mit schwächeren Leistungen oder aus Familien, die wenig Unterstützung geben können profitieren.

Den stark forcierenden Freizeitangeboten der virtuellen Welten am Bildschirm (Computerspiele, DVD, Videos, ...) aber auch den

immer knapper werdenden Freiraumressourcen in den Ballungszentren könnte so möglicherweise entgegengesteuert werden.

Unsere junge Generation verliert immer mehr an öffentlichen Raum. Nicht nur öffentliche Plätze und Bereiche sondern im speziellen auch Raum in „eigenen“, für sie bestimmten Gebäuden.

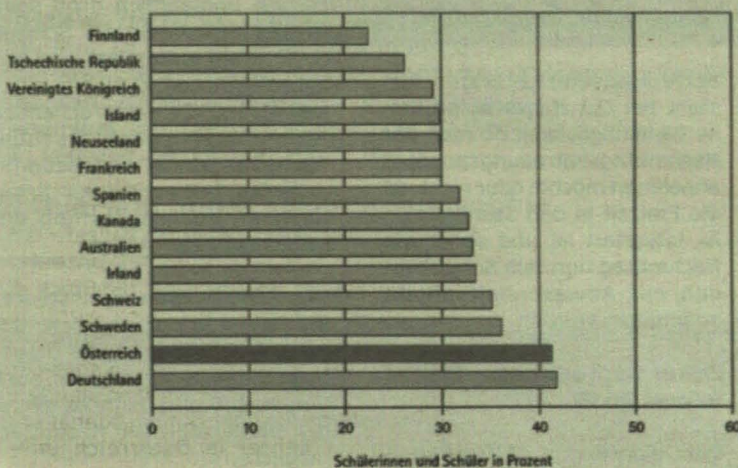
Durch qualitätsvolle Schulgebäude mit Nachmittagsbetreuung und/oder Ganzjahresbetreuung (auch innerhalb der Ferien) könnte dieses Manko sicher ausgebessert werden. Auch wären Kinder und Jugendliche halbwegs geschützt und den Gefahren des Straßenverkehrs, potentiell gefährlichen Milieus, etc., nicht so sehr ausgesetzt.

Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass eine Qualitätssicherung in diesem Bereich nur durch Beauftragung von qualifizierten und engagierten Architekten gewährleistet ist. Es ist daher unumgänglich, alle in diesem Zusammenhang stehenden Bauaufgaben (Sanierungen, Um- und Zubaumaßnahmen sowie Neubauten) über Architektenwettbewerbe auszuloben.

Fazit

Eine Schule kann anregen, Handlungen ermöglichen, Geborgenheit vermitteln und Übungsort für Demokratie sein. Auch der ökologische Aspekt der durch qualitätsvolle Schulräume eingebracht werden kann, sei in diesem Zusammenhang bedacht. Durch den praxisnahen Kontakt mit alternativer energetischen Bereichen können Hemmschwellen abgebaut, die junge Generation, die Entscheidungsträger der Zukunft, für die Forschung und Entwicklung begeistert und für einen ressourcenschonenden Umgang sensibilisiert werden.

Prozentualer Anteil von SchülerInnen, die angeben sie würden nicht zum Vergnügen lesen

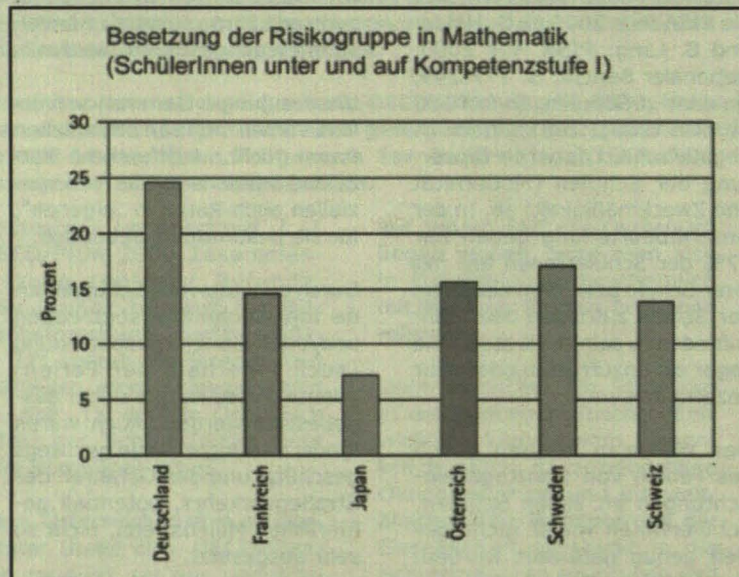


Zukunftsszenario - Ganztageseinrichtungen

In Deutschland wurden nach Auswertung der PISA Studie 2000 als Sofortmaßnahme, von der Rot-Grünen Bundesregierung, über 4 Milliarden Euro für den Aufbau zusätzlicher Ganztagschulen (gemeint sind hierin Ganztageseinrichtungen,

zent der Eltern die Möglichkeit einer Ganztagesbetreuung wünschen. Das bedeutet, dass für mehr als 500.000 SchülerInnen ganztägige Schulformen verlangt werden. Auch auf die Frage der Finanzierung soll hier kurz eingegangen werden. Die Kosten für die Einführung von Nachmittagsbetreuungseinrichtungen relativieren sich

tet im Auftrag des BMBWK, stellt ein großes Potential an Menschen die an Bildung interessiert sind in Aussicht. So wird prognostiziert, dass die Mehrheit der Bevölkerung nach Abschluss der schulischen Grundausbildung, Weiterbildungsmaßnahmen nutzen wird. Das lebensbegleitende Lernen wird von der Gesellschaft als oberstes Bildungsprinzip weitgehend anerkannt werden und die „Arbeitslose Zeit“ soll für Weiterbildung und Qualifikationsmaßnahmen für die nächste Arbeitsphase genutzt werden. Den Schulen wird ein hohes Maß an gesellschaftskultureller und bildungspolitischer Bedeutung attestiert.



Tagesheime und/oder Nachmittagsbetreuungseinrichtungen anm. d. Red.) zu veranschlagen (3 Baden-Württembergische Zeitung: Ausgabe vom 14. Oktober 2002, Nr.238, S.4). In Österreich herrscht Stillstand. Kaum eine öffentliche Schule ist als Ganztageeinrichtung konzipiert. Es fehlt an Einrichtungen der Nachmittagsbetreuung wie Küche, Speiseraum, Ruheraum, ergänzende Sport- und Freizeiteinrichtungen, Lese-, Spiel-, Musik-, Snoezele-raum u.v.m.

insofern, wenn man auch die Kosten für Nachhilfe, die allein in der Steiermark mit bis zu 17 Millionen Euro beziffert werden und die arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen (1.500 Arbeitsstellen könnten alleine in der Steiermark geschaffen werden) mit ins Kalkül zieht. Noch ein Wort zu dem Begriff „Ganztagschule“. Im Unterschied zu Tagesheimen und Nachmittags-

Darüber hinaus ist dem Statistischem Zentralamt zu entnehmen, dass im Jahr 2020 der Anteil der über 60-jährigen jener der unter 20-jährigen um das 1,5-fache übersteigt. Diese Gruppe ist verstärkt an Einrichtungen interessiert, in denen sie Betreuung und Weiterbildung erfahren.

Ein beachtliches, auch wirtschaftliches Potential für die autonomen Schulen. Insbesondere eine Generationenübergreifende-Betreuung solcher Einrichtungen erscheint in diesem Zusammenhang naheliegend, sinnvoll und sollte in die aktuelle Diskussion Eingang finden.

Es ist aus ökonomischen, kulturellen und sozialen Gründen erforderlich, die Schulen weiter zu fördern, und so vielfältig wie möglich zu nutzen. Der gesellschaftliche Vorteil von „guten“ Schulen kann unglaublich groß sein, wenn man die Schulen als kulturelles und gesellschaftliches Zentrum anerkennt, und die entsprechenden Maßnahmen (qualitätsvolle, flächendeckende und bedarfsgerechte Betreuung der SchülerInnen auch außerhalb der Unterrichtszeit) tätigt.

Die Schule kann zum städtebaulichen Impuls werden, der sowohl auf die jeweilige Umgebung Einfluss nimmt, als auch umgekehrt eine Einflussnahme der Gemeinde oder Region ermöglicht.

„Weil unsere Kinder unsere einzige reale Verbindung in die Zukunft sind, und weil sie die Schwächsten sind, gehören sie an die erste Stelle der Gesellschaft.“
(Olof Palme, Schwedische Ministerpräsident (1927-1986))

Wenn nun Frau Ministerin Gehr meint mit Nachmittagsbetreuungsplätzen für 10.000 SchülerInnen bis 2006 sei das Problem aus der Welt geschafft, so sei sie an dieser Stelle erinnert, dass damit erst ganze 5,85 Prozent der aktuell 940.000 SchülerInnen über ein Nachmittagsbetreuungsangebot (Tagesheim) verfügen würden.

betreuungseinrichtungen besteht bei Ganztagschulen keine Wahlmöglichkeit ob man das Nachmittagsbetreuungsangebot annehmen möchte oder nicht, da die Freizeit in den Stundenplan fix integriert ist und somit am Nachmittag normale Schulstunden mit Anwesenheitspflicht abgehalten werden.

Zukunftsprognose - Delphi Report 2030

Der Delphi Report 2030, erarbei-

Im Übrigen geht aus der von der Arbeiterkammer im Jahr 2002 durchgeführten Studie hervor, dass zumindest 55 Pro-

